



Heimatverein Mühlen e. V.



Mitteilungsblatt

VII/2004

Januar

Kiekdörntuun

möchte einen Einblick in die Geschichte, die Tradition und die Kultur unseres Ortes und der Region geben.

Kiekdörntuun

möchte aber auch aktuelle Themen, Probleme und Entwicklungen darstellen.

Kiekdörntuun

ist ein Mitteilungsblatt, das überwiegend in hochdeutscher Sprache verfasst ist, sich aber auch um die Pflege und Erhaltung der plattdeutschen Sprache bemüht.

Kiekdörntuun

freut sich über Beiträge und Anregungen aus dem Ort und darüber hinaus.

Kiekdörntuun

erscheint vierteljährlich und wird in Mühlen an alle Haushalte verteilt. Zusätzliche Exemplare sind beim Vorstand in beschränktem Umfang erhältlich.

Diese Ausgabe von

Kiekdörntuun

wird gesponsert von der



**Volksbank
Lohne-Mühlen eG**

Kiekdörntuun

sollte man sammeln und aufbewahren. Ein passender Ordner ist bei Bernd Trenkamp, Mühlen, zu erwerben.

**Herausgeber:
Heimatverein Mühlen e.V.
Vor dem Kloster 3
49439 Mühlen**

Inhalt

Mühlen aktuell

Innenrenovierung der Klosterkirche abgeschlossen	Seite 2
Der hl. Franziskus, geborgen aus den Trümmern Berlins ?	Seite 6
Alfons Kröger, besser bekannt als „Schlaun Alfons“	Seite 8
Mühlens Einwohner mit 90 Jahren und älter	Seite 9
„Mühlens Silvesterlauf sprengt alle Dimensionen“	Seite 10

Friedrich Ludwig August Rehling. Hauptlehrer in Mühlen von 1873 - 1880	Seite 11
-------------------------------------------------------------------------------------	-----------------

Aus der Siedlungsgeschichte:

Das Köttermoor	Seite 13
-----------------------------	-----------------

Mühlen un ümtau in use OV	Seite 24
----------------------------------------	-----------------

***Werde Mitglied im
Heimatverein Mühlen!***

Mühlen aktuell

Innenrenovierung der Klosterkirche abgeschlossen

Ein halbes Jahr lang waren Handwerker oder gar Künstler damit beschäftigt, die Klosterkirche zu renovieren. Heiße Diskussionen hatte es im Vorfeld über die neue Ausgestaltung gegeben. Die Gemüter erhitzten sich vornehmlich über die Ausmalung der Apsis; alles andere schien zur Nebensache zu werden. Der Kirchenausschuss beschloss daraufhin, die ursprünglich in Erwägung gezogene Ausmalung durch Xabier Egana, dessen Entwürfe ausgestellt worden waren, nicht durchzuführen.

So überraschte es auch nicht, dass während der Renovierung immer mehr Bürger einen Blick in die Kirche warfen; andere wiederum meinten: „Ick teuf so lang´, bit aals farig is, un dann will ick jau woll mine Meenung seggen.“ Der Bauausschuss mit Pater Wolfgang Jurowski, Heinrich Athmann, Ernst Nordlohne, Hans Schockemöhle, Alfons Völkerding, Heinz Blömer und Ilse Zerhusen hatte jede Woche seine Zusammenkunft, um gemeinsam mit dem Architekten Ignaz Funke die vielen Detailfragen zu klären.

Die Apsis war längst aus der Diskussion, da entzündeten sich die Gemüter an der Farbe der Bänke. Fast konnte man den Eindruck gewinnen, dass alle schon die neu gestrichenen Bänke begutachtet hatten. Und wenn man in die Diskussionen hineinhörte, dann hieß es meistens: „Ick hebb hört, dei Bänke schäölt nicks laoten“. Und so war dann die Neugierde groß, als man am 21. Dezember 2003 - auf den Tag genau vor 94 Jahren war nach der Benediktion die erste hl. Messe in der Kirche gefeiert worden - bei orkanartigen Stürmen wieder in die Klosterkirche St. Bonaventura einziehen konnte, um nach halbjähriger Pause wieder die Hl. Eucharistie dort feiern zu können. Dechant Franz Ortman, Pastor in Steinfeld, hielt die Festpredigt, über die im nachhinein immer wieder diskutiert wurde. Kann

es wirklich so weit kommen, dass die Kirche in zwei- oder gar 300 Jahren ihre ursprüngliche Funktion verloren hat und allenfalls noch als Museum dient und die Führerin ihren Besuchern erklärt: „Vor



Vom Sturm mit orkanartigen Böen wurde der Einzug in die renovierte Klosterkirche geradezu „vom Winde verweht“. v.l.: Pastor Pater Wolfgang Jurowski, Pater Dr. Heldemar Heising, Pater Prof. Dr. Josef Haskamp, Dechant Franz Ortman, Pater Rudolf Klapheck

ungefähr 300 Jahren war dieser Bau einmal der Mittelpunkt und Stolz der kleinen Gemeinde. Einer über tausendjährigen Tradition folgend trafen sich hier Sonntag für Sonntag fast alle Bewohner des Ortes, um ihren Gott zu verehren.“

Und er schloss seine Predigt mit den Worten: „Wir wollen alles dafür tun, dass dieses nie Wirklichkeit wird... Sorgen wir dafür, dass auch weiterhin dieser Raum gefüllt ist mit dem Gebet der Gläubigen und

dem Gesang: Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land...“ Nahezu vergessen waren an diesem Tag all die kritischen Töne im Vorfeld; und liest man in der Chronik des Klosters, welche Euphorie in den Jahren der Klostergründung und des Kirchenbaus 1908 und 1909 in Mühlen geherrscht hat, so konnte man den Eindruck gewinnen, dass noch ein wenig von dieser Euphorie vergangener Zeiten in die Gegenwart hinüber gerettet worden ist.

Und für die Besucher der Christmette, viele waren aus den Nachbargemeinden gekommen, wird es ein unvergesslicher Eindruck gewesen sein, als nach der Wartezeit im Halbdunkel die Kirche plötzlich in hellem Licht erstrahlte und die Ausmalung voll zur Geltung kam. Ja – die Krippenbauer mögen es mir verzeihen – für einen Augen-



Neu gestaltet wurde die Apsis. Ein „Vorhang“ aus feingeflochtenem Messing soll den Tabernakel stärker in den Mittelpunkt des Chorraumes rücken

blick hätten sich sicher viele gewünscht, dass die Krippe den Blick für den Tabernakel und die Apsis kurz freigegeben hätte, um ein noch vollständigeres Bild zu erhalten.

Angesichts der Tatsache, dass jeder Bewohner des Ortes eine subjektive Meinung besitzt und es eine objektive Meinung nicht gibt, muss man feststellen: Die Innenrenovierung der Kirche ist voll und ganz gelungen. Das wird einem vor allem dann bewusst, wenn man sich zu einer detaillierten Betrachtung die Zeit nimmt. Besonders positiv wird allgemein die Wiederöffnung der alten zugemauerten Beichtnischen gesehen, die jetzt mit den Kreuzwegstationen ausgefüllt sind, die so wesentlich stärker zur Geltung kommen. Für die Betrachtung der Gestaltung des Umfeldes des Taufbeckens sollte man sich ein wenig Zeit nehmen. Und wenn dann der Blick auf die Apsis frei ist, so wird man feststellen, dass die „Ummantelung“ des Tabernakels durch den aus Messing bestehenden Vorhang das Allerheiligste stärker in den Mittelpunkt rückt. Mit dieser Alternative können sich sicher die meisten anfreunden. Ja, und dann ist man immer wieder erstaunt, dass jetzt die Bilder von Egana Xabier wesentlich besser in die neue Farbgebung eingefügt sind. Die Gestaltung des Eingangsbereiches mit freier Sicht auf die Fenster des „Vorbaus“ bringt zudem wesentlich mehr Helligkeit. Diese Maßnahme stand im Vorfeld aus Kostengründen immer wieder in der Kritik. Aber wenn man bedenkt, dass dieser Vorraum, der Eingangsbereich, auf den Besucher des Gotteshauses geradezu einen freundlichen, einladenden Eindruck bewirkt, dann sind die Kosten für diese Maßnahme sicherlich zu rechtfertigen.

Es allen recht zu machen, ist bei solch einem Unternehmen sicherlich nicht möglich. Man sollte sich jedoch, wenn man einverstanden ist, nicht davor scheuen, den Verantwortlichen, die im Vorfeld und während der Renovierung sich immer wieder den kritischen Fragen ausgeliefert sahen, den Dank auszusprechen. Ein kleiner Ausgleich für

die harte Zeit während ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit. Denn so manch einer von ihnen wird sich gefragt haben: Warum tust du dir das an? Lass diejenigen, die grundsätzlich alles besser wissen, doch einmal selber in die vorderste Front gehen.

Ich glaube, ich gebe die Stimmung im Ort wieder, wenn ich sage: Die Renovierung „kann sich nicht nur sehen lassen“, sondern sie ist als „voll gelungen“ zu bezeichnen. Und deshalb ein „Herzliches Danke schön“ an die Verantwortlichen. Und bemühen wir uns in der Zukunft, diese neue Gestaltung immer wieder bewusst zu erleben, damit sie nicht schon in kurzer Zeit zur Selbstverständlichkeit wird. Dann wäre solch eine Renovierung „rausgeschmissenes Geld“. Ich glaube, wir können wieder stolz sein auf unsere Klosterkirche St. Bonaventura.

Der hl. Franziskus, geborgen aus den Trümmern Berlins ?

Mag sein, dass dem einen oder anderen die Antoniusstatue mit der Lilie in der Hand besser gefällt als der Franziskus, der offensichtlich aus den Trümmern der deutschen Hauptstadt unmittelbar nach dem II. Weltkrieg geborgen worden ist und jetzt seinen neuen Standort unter der XI. Station (Jesus wird ans Kreuz geschlagen) gefunden hat. Er sah arg ramponiert aus - nahezu 60 Jahre. Die Nasenspitze fehlte, der Bart gestutzt, die Augenwimpern abgeschweuert, ganz zu schweigen von der fehlenden rechten Hand, dem linken Arm und einem Fuß.

Dennoch, was an dieser Statue fasziniert, das ist der vergeistigte und nahezu mystische, von Schmerzen gepeinigte, aber dennoch sehnsuchtsvolle Blick des hl. Franziskus, als er in der Einsamkeit des Berges La Verna betete: „Dass ich dein Leiden spüren und deine Liebe empfinden möge“. Es ist der Augenblick des Empfangs der Wundmale Christi, den Franziskus herbeisehnt und bereits zu spü-

ren scheint. In diesen Moment hat sich der Künstler förmlich hineingesteigert und dann durch seine Schnitzkunst dem Empfinden des hl. Franziskus Ausdruck verliehen. Die Wirklichkeit des erlebten



Der hl. Franziskus empfängt die Wundmale Christi und betet: „Dass ich dein Leiden spüren und deine Liebe empfinden möge.“

Augenblicks findet ihren deckungsgleichen Ausdruck in der künstlerischen Darstellung. Und die ursprüngliche Ausdruckskraft hat durch die leidensvolle Geschichte dieser Statue und die jetzige Restauration keineswegs gelitten. Fast möchte man sagen, aber man kann es nicht belegen: Sie ist sogar noch gesteigert worden.

Anm.: In der „OV“ ist eine ausführliche Geschichte zu dieser

Franziskusstatue erschienen. Dazu sei ausdrücklich angemerkt, dass diese Statue selbstverständlich auch von der Familie Hentschke kostenlos an die Familie Schraad gegeben worden ist.

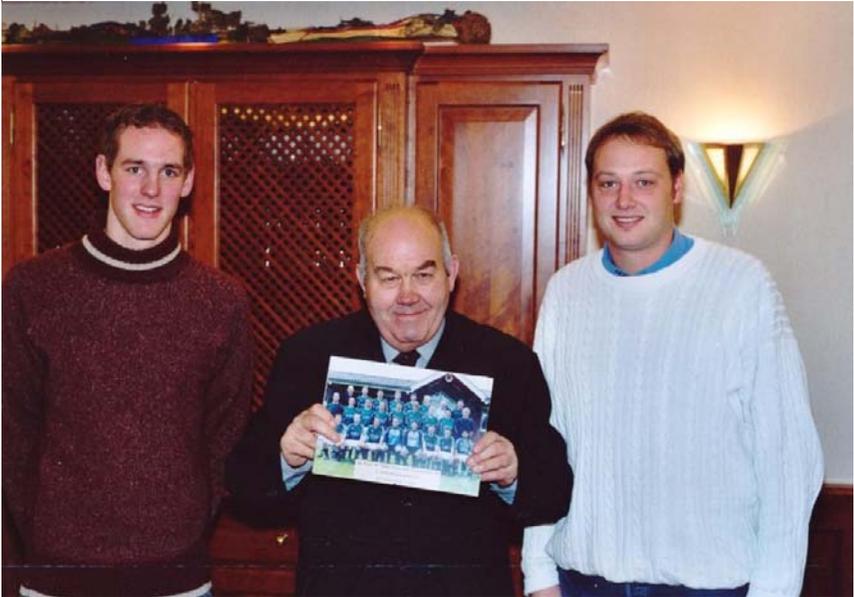


Der hl. Antonius

Alfons Kröger, besser bekannt als „Schlaun Alfons“,

war überaus glücklich, als Dirk Hackmann und Thorsten Balster von der I. Fußball-Mannschaft ihm, dem treuen Fan, in „as too huus“ in Holdorf kurz vor Weihnachten einen Besuch abstatteten. Als Geschenk hatten sie ihm ein Mannschaftsfoto mitgebracht und einiges

an Süßigkeiten. „Dat Bild wedd morgen forts uphang`n“, versprach er dem Käpt'n und seinem Stellvertreter. Man ließ sich Zeit, und Alfons orderte sofort bei der Leitung des Hauses „Kaffee und Kuchen“ für alle. Und beim Abschied meinte er: „Greut dei Mühler!“ Und an Dirk und Thorsten gewandt: „Besten Dank un frohe Wiihnachten un kaomt gaut in`t neie Jaohr!“



In diesem Sinne möchte der Vorstand des Heimatvereins alle Kiekdörntuun-Leser ebenfalls herzlich im neuen Jahr 2004 grüßen. Für die Weihnachtsgrüße ist es zu spät, aber Gesundheit und Zufriedenheit für das kommende Jahr wünschen wir allen von ganzem Herzen.

Mühlens Einwohner mit 90 Jahren und älter

In der Ausgabe VI / September 2003 hatten wir die Einwohner von Mühlen im Alter von 90 Jahren und älter vorgestellt. Rein formal war eigentlich auch alles richtig. Und weil der Computer der Ge-

meinde für uns die Namen ausgeworfen hat, glaubten wir auch, alle Einwohner mit 90 und mehr Jahren hätten wir damit erwischt. In der Tat hatten wir aber nur die ausgedruckt bekommen, die tatsächlich auch in der Gemeinde Steinfeld mit erstem Wohnsitz gemeldet sind, die anderen natürlich nicht. Das soll für uns aber keine Entschuldigung sein, sondern eher eine Lehre, auch zwischendurch einmal das eigene Gehirn einzuschalten, das noch mehr 90jährige gespeichert hat. Es musste in diesem Fall allerdings durch einen Anstoß von außen aktiviert werden. Und das ist geschehen. Vielen Dank!



Ida Ahnrsen
92 Jahre



Josefa Kolbeck
94 Jahre

„Mühlens Silvesterlauf sprengt alle Dimensionen“

Wir haben die Überschrift der „OV“ übernommen, denn sie macht deutlich, dass der sportliche Ausklang des Jahres in der Region und weit darüber hinaus vom Mühler Silvesterlauf überstrahlt wird. Es

ist von einem „Rekordfestival“ die Rede, denn immerhin waren es dieses Mal 733 Läufer und 295 Wanderer, die an den Start gingen. „Wahnsinn diese Entwicklung“, so die 10 km-Siegerin Silvia Rolfes. Sicherlich hat man für die kommenden Jahre ein neues Ziel:

1 0 0 0 L ä u f e r a n d e n S t a r t b r i n g e n !

Und wenn dann tatsächlich die 1000er-Schallmauer geknackt wird, dann dürfte sich sehr bald das Fernsehen für diesen Höhepunkt zum Jahresabschluss interessieren. Zu gönnen wäre es dem Veranstalter Grün-Weiß Mühlen.



Friedrich Ludwig August Rehling

Hauptlehrer in Mühlen von 1873 - 1880

In dem Buch „300 Jahre Schule Mühlen“ finden wir folgende kurze Notiz: „Hauptlehrer Böckmann blieb bis zur Auswanderung nach

Bosnien im Jahre 1873 in Mühlen. Für kurze Zeit übernahm Nebenlehrer Evers die einstweilige Verwaltung der Hauptlehrerstelle. Offizieller Nachfolger aber wurde Hauptlehrer Rehling“. ...



“Zwischenzeitlich wurde mit Beginn des Sommerschulsemesters 1880 Friedrich Siefke, Sohn des Heuermanns J.H. Siefke aus Nellinghof, zuletzt Lehrer in Fladderlohausen, Hauptlehrer in Mühlen.“
Zum Hauptlehrer Friedrich August Ludwig Rehling erhielten wir jetzt vom Urenkel Dieter Rehling aus Vechta neben verschiedenen Fotos auch nähere Angaben zu seinem Urgroßvater:

Geboren am 17.05.1840 in Nellinghof als Sohn eines Lehrers, gest. 19.10.1912 in Vechta. „Er erhielt, wie alle seine Geschwister, den Schulunterricht von seinem eigenen Vater in der einklassigen Bauernschaftsschule in Nellinghof. Durch einige Privatstunden des damaligen Vikars Witte in Neuenkirchen (später Pastor) für den Lehrerberuf notdürftig vorbereitet, besuchte er drei Jahre die Normal- schule in Vechta vom Herbst 1856 bis 1859 und wurde dann mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle in Lüsche, Gemeinde Vestrup, als Nachfolger des pensionierten Lehrers Beckermann beauftragt bis 1873. Dann war er von 1873 bis 1880 Hauptlehrer in Mühlen.“
Somit könnten wir inzwischen alle Schulleiter von 1873 bis zum heutigen Tage im Bild vorstellen. Das wäre vielleicht eine Aufgabe für eine der folgenden Ausgaben unseres „Kiekdörntuun“. Oder wie wäre es mit einer Ahnengalerie in der St. Antoniuschule?

AUS DER SIEDLUNGSGESCHICHTE

Das K ö t t e r m o o r

Sich über den Namen eines Ortes einen Zugang zur Siedlungs- geschichte zu verschaffen, ist eine durchaus erfolgversprechende Methode. Man möchte demnach vermuten, dass es sich um eine Anhäufung von Köttern in einem zumindest anmoorigen Gebiet handelt. Zwar sind hier in der im Osten von den Endmoränenhügeln und im Süden vom Mühler Esch begrenzten Senke durchaus anmoorige Zellen vorhanden, ob sie allerdings ausreichen, eine überzeugende Erklärung für die Ortsbezeichnung zu geben, sei dahingestellt.

Eine überzeugendere Erklärung ist vielleicht über die Betrachtung der Verkehrswege zu gewinnen. Die Verlängerung des Weges durch das Köttermoor führt über den Höhenzug hinweg direkt ins Moor. Demnach wäre dieser Weg zum Moor, der in früheren Jahrhunderten und auch noch bis in die Zeit nach dem II. Weltkrieg für die Bevöl- kerung eine wesentlich größere Bedeutung hatte, der „köttere Mauerwegg“. Dass dieser Erklärungsversuch nicht so ohne weiteres

von der Hand zu weisen ist, liefert auch eine urkundliche Nennung. Bei den „Intraden der Vicarie zu Steinfeld“, aufgezeichnet, nach der Handschrift zu urteilen, von Pfarrer Mars zwischen 1662 und 1672, ist ein „Rohe auffen korten Mohr“ aufgeführt. Hier wird deutlich, dass die Bezeichnung Köttermoor vom Adjektiv „kurz“ abzuleiten ist. Die plattdeutsche Entsprechung wäre dann „kott“ bzw. „kötter“. Demnach wäre es im Laufe von Jahrhunderten aus dem „Köttern Mauerweg“ das „Köttermauer“ geworden.

Sicher hatte dieser „köttere Mauerweg“ in früheren Jahrhunderten noch eine zusätzliche Bedeutung. Er ist auch als Abzweigung vom alten Bremer Weg, der alten Heerstraße, zu sehen, die gerne angenommen wurde, wenn der Weg durch die Heide von Holdorf nach Harpendorf über die heutige Münsterlandstraße nach Mühlen führend und anschließend in Richtung Lohne über Hamberg, zunächst der jetzigen Lohner Umgehungsstraße folgend, dann nach Brägel abzweigend zum Pickerweg, vielleicht nicht so gut befahr- oder begehbar war. So konnte man, um möglichst schnell zum Pickerweg zu gelangen, sehr gut diesen „Köttern Mauer-Weg“ wählen. Wenn wir die heutigen Höfe, vom neueren Ausbau am Rande zunächst einmal abgesehen, betrachten, so müssen wir bei einem Vergleich mit früheren Zeiten feststellen, dass sich doch einiges verändert hat. Nicht, was die Lage der Höfe anbetrifft, sondern auffällig ist der häufige Wechsel der Hofbesitzer.

Im äußersten „Timpen“ (=Ecke) der Gemeinde lag ursprünglich der *Hof Timphus*, der 1907 in den Besitz von *Willenbring* (Bucks) übergegangen ist. Noch heute ist im Köttermoor die Benennung „Timps“ gang und gäbe. Die derzeit in der Gemeinde Steinfeld lebenden Familien Timphus sind Nachfahren des bereits in der 2.Hälfte des 18. Jhs.vom Hof abgehenden Sohnes Otto Timphus (geb. 7.12.1750). Es waren die „Ötken“, die seit der 1.Hälfte des 19.Jhs. im heutigen Heuerhaus Herzog sesshaft waren. Eine weitere Linie verließ eine Generation später das Köttermoor. Zu ihr gehört u.a. der Inhaber der Apotheke Timphus in Lohne, dessen Vater Chef-

arzt im Marienhospital in Vechta war (verh. mit Maria Kokenge). Dass heute die Familie Willenbring die Stelle innehat, ist auch dem Umstand zu verdanken, dass Carl Henrich Willenbrink (29.11.1816), der Urgroßvater von „Bucks“ Paul, verheiratet am 29.01.1857 mit Anna Maria Bahlmann, zunächst nach Ungarn ausgewandert war, dann aber wieder zurückgekehrt ist. Der Sohn Carl Anton, geb. 3.10.1866, ist bereits in der Gemeinde Steinfeld geboren. Zwei Schwestern (Maria Catharina, geb. 19.02.1821 und Maria Agnes, geb. 29.04.1838), die mit ausgewandert waren, sind in Nordungarn, heute Slowakei, geblieben. Dort verliert sich allerdings ihre Spur. Der Sohn Carl Anton (3.10.1866) heiratete 15.05.1895 Maria Magdalena Kruse (geb.05.05.1866), die in erster Ehe mit Bernhard Busse (17.10.1861) verheiratet gewesen war. Carl Anton Willenbring dürfte sehr bald nach der Hochzeit als Pächter auf den Hof von „Timps“ gezogen sein, denn die ältesten Kinder sind bereits im Köttermoor geboren. Josefine (1903) heiratete Josef Kröger, den Vater von „Schmidts Alfons“ (Alfons Kröger), und Hoferbe wurde Joseph Willenbring (31.01.1906), verheiratet mit Elisabeth Wördemann (19.12.1912). Joseph Willenbring starb am 13.06.1945 in Celle im Lazarett. Hoferbe wurde Paul Willenbring (24.01.1938), verh. am 30.09.1964 mit Evi Middelbeck (3.10.1939).

Die Hofstelle *W i c h e l m a n n* führt ebenfalls noch die alte Hofbezeichnung „*Düt k*“ bis in die heutige Zeit mit sich. Die verschiedenen Schreibweisen dieses alten Namens (Durtk, Durtig, Dorting) sind längst aus den Kirchenbüchern verschwunden. Gerard Curwinkel (geb. ca. 1633) heiratet nach dem 30jährigen Krieg auf den Hof „Durtig“ ein und übernimmt den Namen der Hofstelle. Als letzter führt Caspar Pepersack (16.11.1757, + 11.11.1846) mit der Heirat der Anna Catharina Timphus (geb. 12.08.1771, + 05.11.1859) am 01.05.1792 den Namen Dorting, nachdem sein Vater J. H. Pepersack, gen. „Dörting“, die Anna Maria Dürckes am 24.02.1756 geheiratet hatte. Die Ehe Caspar Pepersack /Anna Cath. Timphus, beide wurden 88 Jahre alt, blieb indes kinderlos. Später, hier muss

in der Erbfolge noch eine Lücke geschlossen werden, übernahmen Franz Henrich Busse (geb. 12.06.1841/ +07.09.1913) und Maria Anna Fahrenhorst, beide aus dem Kirchspiel Lohne, verheiratet am 03.02.1875, den Hof. Die Mutter von Maria Anna Fahrenhorst war eine Maria Catharina Dorting und ihre Schwester Josefina Varnhorst, geb. 15.12.1849, verheiratet mit Josef Kreinest. Aus dieser Ehe stammt Maria Kreinest, geb. 10.04.1877, die am 09.05.1911 den Clemens Anton Wichelmann (geb. 05.04.1882) heiratete, und dessen Mutter war Maria Magdalena Busse, Schwester von dem Franz Henrich Busse, dem vorherigen Kötter „Dütk“ auf dem Köttermoor. Clemens Anton war also ein Neffe von Franz Henrich Busse, und Anna Maria Kreinest war eine Nichte von Maria Varnhorst, der Frau des Franz Henrich Busse. Clemens Anton Wichelmann und Anna Maria Kreinest sind die Eltern von Franz Wichelmann, „den oolen Düt'k“, verh. mit Elisabeth Bokern aus Brägel. Und dann wären wir bei deren Sohn Antonius, „Dütkers Ton“ genannt. Eine komplizierte Erbfolge, die so schwer nachvollziehbar ist.

Auf dem Hof **Kottmann** haben die Namen der Stellenbesitzer ebenso ständig gewechselt. „Dörn Dag“ behielten sie jedoch alle den Namen „Kotte“. Selbst der nach Ungarn ausgewanderte Herbert Stiene und dessen Sohn Heinrich (ausgew. 1859/60) behielten in Groß Rippen den Namen „Kotte“. Herbert Stiene (verh. mit M. El. Franziska Kurwinckel) hatte den Hof geerbt (seine Mutter war Maria Kottmann). Der Bruder von Herbert Stiene, Bernhard Stiene, ursprünglich sollte er zur Hälfte an dem Hof beteiligt werden, verheiratet seit 1845 mit Maria Agnes Timphus, lebte anschließend in Hofnähe (neben „Franzsin / Anna Rohe beim kleinen Stall in der ehemaligen Wiese) in der Heuer. Die Tochter „Stiene Bernd sien Finao“ stiftete nach der Fertigstellung der Klosterkirche den Josefs-Altar. Sie starb im April 1927. Nach Stiene folgte auf dem Hof Kottmann Franz-Joseph Kokenge; er hatte die Stelle von Herbert Stiene erworben, als dieser nach Ungarn auswanderte. Die Tochter Josephina Kokenge heiratete am 14.4.1869 Clemens Haskamp

(„Zissmann“-Linie), bis dann Josef **Sprehe** (geb.17.11.1874) aus Lechtingen bei Osnabrück am 13.04.1910 mit der Heirat der Adoptivtochter Bernadina Josephina Haskamp, geb. 22.08.1880, (Eltern: Anton Haskamp und Maria Agnes Haskamp), den Kotten-Hof übernommen hat.

Mit Joseph Sprehe kamen zwei weitere Brüder aus Lechtingen in die Gemeinde Steinfeld: Heinrich (geb. 20.08.1868) und Ferdinand (geb. 15.07.1870). Heinrich heiratete am 24.01.1899 Cath. Elisabeth Rolfes (geb. 02.01.1875) von „Antonsin-Hintken“ südlich des Ondruper Berges. Ihre Eltern waren Joseph Rolfes und Cath. Elis. von Husen. Die Vorfahren stammen vom Hof Rolfes („Rauls“). Ferdinand August heiratete am 01.02.1899 die Ww. gr. Heitmann, geb. Wilhelmine Wassenberg (geb.03.07.1871), in Harpendorf, die am 17.02.1897 den Fr.-Jos. Gr. Heitmann (geb. 19.04.1839 / gest. 29.03.1898) in 1.Ehe geheiratet hatte. Die Nachfahren wohnen noch heute in Harpendorf (u.a. Spreh'n Heini !).

Am 25. August 1949 kam es auf dem Kotten-Hof im Köttermoor, wo Joseph Sprehe eingeheiratet war, zu einer Dreifach-Hochzeit : Clemens Sprehe mit Agnes Bergmann (weiterhin Köttermoor), August Sprehe mit Elisabeth Schlarmann (Steinfeld) und Aloys Sprehe mit Josefine zum Brägel (Lehmden).Der 4. Sohn im Bunde, Josef Sprehe (geb.18.04.1914), heiratete 7 Wochen später, am 12.10.1949, Maria Elisabeth zum Brägel (05.10.1921), weil sein Haus in Südlohne noch nicht fertig war ! So wird es jedenfalls auf dem Köttermoor erzählt. Sonst hätte es vielleicht sogar eine Vierfach-Ehe gegeben. Die Tochter Gertrud Sprehe heiratete auf den Hof Steltenpohl.

Der Hof **Koopmann** existiert nicht mehr. Er wurde (nach Pagenstert) 1825 an die Brüder Carl und Franz Rohe in 2 Teile gleichmäßig aufgeteilt, nachdem der Besitzer, Seefahrtsschullehrer Johann Henrich Rabe, nach dem Tode seiner Frau Maria Catharina geb. Koopmann (+16.02.1821) und der Eheschließung mit Anna



Dreifach-Hochzeit bei Sprehe

1. Reihe o.v.l.: *Maria Schlarmann (Schwester von Ella), Irmgard Dreckmann, geb. Bergmann, Paul Schlarmann oo Lisa Schlarmann, geb. Bergmann, Anna Moormann, geb. Bergmann oo Heinrich Moormann, Elisabeth Balster, geb. Bergmann oo Franz Balster, Maria Zum Brägel oo Josef Sprehe, Angela Schlarmann, Hedwig Schlarmann, Petra Schlarmann, Heinrich Schlarmann*

2. Reihe v.l.: *Josef Bergmann, Alfred Moormann, Frau ?, Franz Bergmann oo Edeltraut Bergmann, Hedwig Bergmann, Heinrich Steltenpohl oo Gertrud Sprehe, Josefina Zum Brägel oo Aloys Sprehe, Agnes Bergmann oo Klemens Sprehe, Ella Schlarmann oo August Sprehe, Schwester von Ella Schlarmann, Josef Sprehe (Ondrup), Franz Willenbring, Franz Wichelmann, Heinrich Büscherhoff*

3. Reihe v.l.: *Bernhard Schlarmann, Josefa Bergmann, geb. Kruthaupt, oo August Bergmann, Eheleute Zum Brägel, Pfarrer Uptmoor, Kaplan Lüken, Eltern von Ella Schlarmann, Josefina Sprehe (Mutter von Sprehe), geb. Haskamp, Tante bei Schlarmann*

4. Reihe v.l.: *Paula Kruse (Nachbar von Zum Brägel), Julia Moormann (Nichte von Agnes Bergmann), Hildegard und Maria*

Margaretha Wulfekuhl (19.06.1821), in Konkurs gegangen war. Joh. Henrich Rabe ist 1833 nach Amerika ausgewandert. Carl und Franz Rohe (**Caorlsin und Franzsin**) stammen vom Hof Rohe (heute „Thriener“ Hermann). Carl Rohe (geb. 28.9.1787) war seit dem 14.01.1817 verheiratet mit Maria Catharina Krühsmann und Franz Rohe (geb. 2.7.1793 / + 17.2.1871) seit dem 12.01.1819 mit Maria Anna Wehrmann (geb.12.05.1803 / 01.04.1870). Die Trauung war in Lohne. Da letztere Ehe offensichtlich kinderlos blieb – weder in den Taufregistern von Steinfeld noch von Lohne konnten Kinder festgestellt werden - kam der Neffe Franz Rohe (geb. 1829) von „Caorlsin“ als Erbe auf den Hof seines Onkels. Er heiratete am 16.02.1859 die Maria Catharina Vienhage. So finden wir jetzt statt des einen Koopmann-Hofes zwei Mal den Hof Rohe unmittelbar nebeneinander: „Caorlsin“ und „Franzsin“. Der alte Hof Koopmann lag allerdings auf der Eschseite auf der gegenüberliegenden Seite der Straße.

Parallel dazu heiratete am 3.12.1813 auf dem **Hof R o h e** („**Thriener !**“) der älteste Bruder von Carl und Franz Rohe, Herm. Henrich Rohe, geb. 5.8.1784, die Maria Catharina Minckenberg (am 3.12.1813), und in der folgenden Generation am 17.2.1841 Johann Henrich Ferdinand Olberding die älteste Tochter Maria Elisabeth Rohe, „dei Stäbrut“ auf der Rohen-Stelle. Deren Sohn Hermann Henrich (geb.19.01.1842) tritt am 17.10 1865 mit Elisabeth Scheper, gen.Stuke, vor den Traualtar. Mit ihren Söhnen Bernhard Heinrich (geb. 20.04.1874) und Franz-Josef (geb. 6.5.1878) ist die Familie Olberding vom ursprünglichen Hof Rohe 1882 nach Amerika ausgewandert. Bernhard Heinrich starb am 27.03.1955 als „Brother Bernard, C.P.P.S.“ in Saint Henry (Indiana) und Franz Joseph am 1. August 1948 als „Brother Cyprian, C.P.P.S.“ in Minster (Ohio). Der Stammvater der jetzigen Familie **T h e m a n n** (Thriener) kam vom Hof Themann in Düpe. Es war Johann Joseph Themann, der seit dem 27.01.1874 mit Maria Catharina Vienhage verheiratet war. Der ei-

gentliche Stammhof der Familien Themann in Mühlen liegt auf dem Stege.

Eine wechselvolle Geschichte hat der alte Vollerbenhof **Steltenpohl** hinter sich. Bis 1146 war er Unterhof des Meierhofes und nach dessen Teilung zehntpflichtig an St. Johann in Osnabrück. Lang ist die Liste der Auswanderung vom Hof Steltenpohl. Wir finden sie in Holland, in der Slowakei und in den USA. Sehr gelitten hat der Hof unter dem 30jährigen Krieg. Einschneidendes Ereignis aber war die Aufteilung des Hofes zu Beginn des 19.Jhs. in 4 Teile .1830 werden als Besitzer Hinrich Rohe, Bernd Rohe, Ww. Joh. Steltenpohl und Henrich Arnd Steltenpohl angeführt. Dahinter verbergen sich folgende Familien: Gerd Henrich Rohe, gt. Steltenpohl, verh. 8.5.1798 mit Maria Agnes Steltenpohl (die Nachfahren sind nach Amerika ausgewandert). Bernd Rohe, verh. seit dem 17.01.1804 mit Maria Engel Steltenpohl, war einer der bekanntesten Seefahrer, der bereits — lt.Zeugnis von Pastor Vahlending – mit 11 Jahren zur See fuhr. Die Kinder mit ihren Familien und mit ihnen auch noch die Oma Maria Engel wanderten 1859 /60 nach Ungarn aus. Hinter der Ww. Joh. Steltenpohl verbirgt sich die Maria Agnes Kramer, verh. 17.11.1805, mit Joannus Steltenpohl. Hier treffen wir auf die Vorfahren der Familie , die heute noch im Köttermoor wohnt. Der jetzige alte Bauernhof ist nicht der alte Hof Steltenpohl – er lag etwas weiter zurück von der Straße – sondern die wieder aufgebaute ehemalige Harpendorfer Schule. Henrich Arnd Steltenpohl, verh. mit Maria Elisabeth Klostermann, ist die im Jahre 1830 als letzte aufgeführte Familie . Deren Tochter war mit Joh. Arnd Kramer verheiratet. Er ist noch seinen Kindern, die nach Ungarn ausgewandert sind, gefolgt.

„**Greven**“, heute Lichtenstein, war ursprünglich ein Heuerhaus von „Timps“ (heute Willenbring). Auf diese Stelle heiratete am 24.01.1845 Clemens Greve aus Lohne, indem er die Maria Elisabeth Timphus (geb. 20.10.1810, gest. 21.2.1879) heiratete. Die einzige Tochter aus dieser Ehe, Maria Josephina, geb. 26.09.1859, starb

bereits am 19.10. desselben Jahres. Nach dem Tode von Maria Elisabeth Timphus am 21.02.1879 schritt Clemens Greve im durchaus schon fortgeschrittenen Alter bereits am 14.05.1879 zum 2. Mal vor den Traualtar; und zwar mit Maria Agnes Völker (18.01.1844 / + 05.10.1914). Die Tochter aus dieser Ehe, Maria Johanna Greve, geb. 20.10.1881, heiratete am 21.06.1906 Heinrich Büscherhoff, geb. 15.04.1877, Sohn von Heribert Heinrich Büscherhoff und Maria Elisabeth Timphus.

Daraufhin heiratete Alwin Olberding (Plinn´ Alwin) deren Tochter Maria. Da diese Ehe kinderlos blieb, trat Werner *Lichtenstein*, Neffe aus der Mühler Marsch, das Erbe an.

Das Wohnhaus von *Spille*, versehen mit wuchtigen Fachwerkgiebeln, ist von der Familie Büscherhoff (Bargbur) in Ehrendorf errichtet worden. Wann dieses genau geschehen ist, ist derzeit nicht bekannt. Auf alle Fälle wohnte in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Franz August Büscherhoff (geb. 20.2.1866, + 11.01.1947), verh. am 06.07.1892 mit Maria Elisabeth Escherhaus (geb. am 06.06.1865) auf dem Hof. Diese Familie, ihre Eltern waren Franz Henrich Büscherhoff und Maria Josepha gr. Osterhues, sollten offensichtlich ursprünglich den Hof gr.Osterhues in Holthausen erben. Daraus ist dann nichts geworden .Nachdem gr. Stegemann nach Amerika ausgewandert war – das muss 1895/96 gewesen sein - entschied sich die Familie für den Kauf des Stegemann-Hofes.Das ist zu folgern aus den Angaben im Geburtenregister der Kirche in Steinfeld, denn die beiden ältesten Söhne, Johann Bernard (08.05.1893 ,gef. im I.Weltkrieg) und Anton(01.03.1895), sind noch als „Sohn des Kötters Fr. A. Büscherhoff“ geboren, während die folgenden Kinder – Heinrich August (13.01.1897), Maria Bernadina (16.10.1898, verh. mit Jos. Hermann Rolfes (24.04.1875), Elisabeth (01.11.1900), Johanna (12.12.1904) und Johannes (28.01.1906, Pfarrer)) - als Söhne bzw. Töchter des Zellers Büscherhoff geboren werden. Nach den Erinnerungen der Bewohner auf dem Köttermoor müsste zunächst

Ignatz Kenkel, geb. 07.03.1859, verh. seit dem 12.11.1890 mit Maria Franziska Fangmann, geb. 08.09.1866, auf den Hof im Köttermoor gezogen sein, wahrscheinlich als Pächter. Ignatz war der Sohn von Stephan Henrich Kenkel und Maria Catharina Kramer (verh.29.01.1856) . Anschließend kaufte Clemens Spille, verh. mit Franzisca Pauline Kenkel, die eine Schwester von Ignatz Kenkel war, aus Südlohne das Anwesen. Nachfolger war August Spille (geb.



Josefa Börgerding wird ins Kloster verabschiedet (1936)

o.v.l.: Maria Büscherhoff (verh. Alwin Olberding), Fini Zerhusen, Franz Willenbring, Josefa Thomann, Anna Becker (verh. Wieferich/Pastorskamp), Agnes Büscherhoff, Franz Sieve, Paula Börgerding, Elisabeth Thomann

sitzend v.l.: Franz Wichelmann,?....., Josefa Börgerding, Maria Börgerding, Bernd Kühling

unten v.l.: Maria Wichelmann (verh. Sieve/Westerkamp), Franz Börgerding, Elisabeth Wichelmann (verh. Wieferich/Westerkamp)

31.05.1905), verheiratet mit Elisabeth Gottkehaskamp, die noch heute mit 93 Jahren auf dem Köttermoor lebt.

Die weiteren Wohnhäuser, *Zerhusen / Büscherhoff* und *Deters (Feike)*, sind erst nach dem II. Weltkrieg bzw. in neuester Zeit erbaut bzw. erweitert worden. Das ehemalige Wohnhaus von Thomann wird jetzt von der Familie Weber bewohnt. Das Heuerhaus, in dem die Familie Börgerding wohnt, war ursprünglich das Heuerhaus von Büscherhoff (Bargbuur) und liegt auf Lohner Grund. Frau Maria Börgerding ist eine geborene Pille. Letztere Familie war Heuermann bei Schockemöhle. Drei Schwestern von Maria traten in den Orden ein, ein Bruder studierte Theologie; seine Primiz feierte er auf dem Hof Schockemöhle. Vor wenigen Jahren ist er bereits verstorben. Die Familie Pille hat in Calhorn gesiedelt. Aber auch drei Töchter der Familie Börgerding sind in das Kloster eingetreten.

Zu erwähnen bliebe noch „*Bläumken Anton*“ (*Anton Becker*), verheiratet mit Maria Anna Nehmann (geb. 13.03.1871), „Jännken“ genannt. Anton besaß eine kleine Gärtnerei, die er mit ganzer Hingabe betrieb. Da seine Ehe kinderlos blieb, wurde das Heuerhaus (zu Wolking gehörig) abgebrochen, wohl nach dem Tode von „Jännken“ am 08.02.1957. Zwischenzeitlich wohnte auch „Kotten Agnes“ in dem Haus. Sie übte den Beruf einer „Strickerin“ aus. Das Haus von „Bläumken Anton“ stand rechts der Straße „naon Düt'k“, noch vor dem Stall von Wolking. Anton Becker, geb. 18.09.1866, war ein Sohn von Johann Heinrich Becker und Maria Elisabeth Wolking (verh. 27.4.1853). Er hatte übrigens noch einen Zwillingbruder Joseph., der nach 4 Tagen verstarb. „Jännken“ war eine Tochter von Johann Heinrich Nehmann und Maria Catharina Knipper.

Auf dem Köttermoor wird besonders deutlich, dass es nicht nur die Heuerleute waren, die sich zur Auswanderung entschlossen. Sie waren hier kaum vertreten. Auch für die vielen kleineren Kötter „wurde es

eng“. Unsere Region war , bedingt durch die wirtschaftliche Schwäche und die hohe Geburtenrate total überbevölkert, und so sahen selbst die Kötter in der Auswanderung den einzigen Weg, um vor allem den Kindern eine bessere Zukunft zu garantieren. Hier wird auch deutlich, dass eine Teilung des Erbhofes, in diesem Falle gar in 4 Teile, letzten Endes nicht zu verkräften war. Ja, nicht nur die „abgehenden“ Söhne und Töchter sind ausgewandert, sondern auch die Hofbesitzer selber. Es war im 19. Jh. ein ständiges Kommen und Gehen auf den Höfen.

Mühlen un ümtau in use OV

11. Febr. 1927 – Mühlen Ein vorzüglich funktionierender Radioempfänger wurde hier vom Herrn Müller aus Lohne im Lokale des Herrn Nordlohne aufgestellt. Der Lautsprecher verfügt über einen selten guten Schalltrichter. Die bisher hier gebotenen Radioanlagen hatten nicht die starke reine Tonwirkung, und so hatte man seit der Zeit dem Radio wenig Interesse entgegengebracht; das wird jetzt anders.

27. Juli. 1927 – Dinklage R a t t e n ! Auf der alten Wasserburg Dinklage hatte in den letzten Jahren die Rattenplage in erschreckendem Maße zugenommen. Alle Vertilgungsversuche blieben erfolglos. Die schädlichen Nager hausten namentlich auf dem großen Kornspeicher und richteten dort nicht geringen Schaden an. So sah man sich gezwungen, den Innenraum des Speichers mit einer 1 Meter hohen Blecheinfassung zu umgeben. Dies hatte zur Folge, daß die Ratten den Boden zwar betreten, aber nicht wieder verlassen konnten. Eines Abends, als einige Burgbewohner auf den Kornspeicher kamen, trafen sie dort nicht weniger als 52 Ratten an. Alle, ohne Ausnahme, fielen den Knüppeln der Verfolger und ihren Hunden innerhalb 10 Minuten zum Opfer. Eine derartige Menge von Ratten dürfte wohl selten in so kurzer Zeit vertilgt worden sein. Eine weitere Beute von 10 Ratten am folgenden Morgen brachte die Strecke einer einzigen Nacht auf 62 Stück.

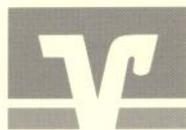
Wir machen den Weg frei

Freiraum

Unser Programm für das
Finanzieren von Immobilien



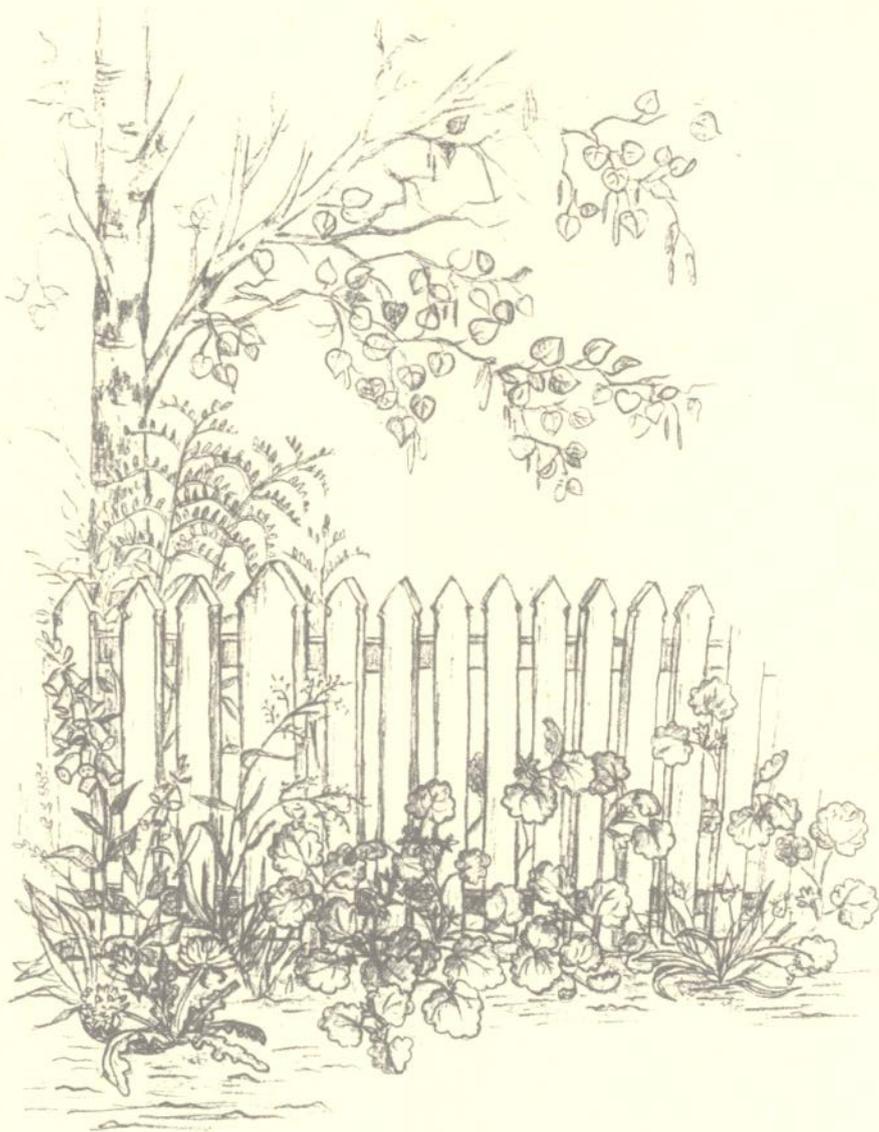
Mit Immobilien schafft man sich Bewegungsfreiheit und einen beständigen Wert. Wichtig dabei: die richtige Finanzierung. Eine, die Freiraum läßt für die persönlichen Wünsche und Pläne.



Volksbank
Lohne-Mühlen eG

49439 Mühlen · Dorfstraße 23

Tel.: 05492/9676-0 · Fax: 05492/9676-66



A. Göttke - Krogmann